

Um die neue Jugendschrift

Von Gerhard Schönfelder

Im Börsenblatt vom 17. Juli wendeten sich in zwei Aufsätzen Dr. Ramlow und Kurt Fervers, der stellvertretende Hauptschriftleiter des Reichsjugend-Pressedienstes, an den deutschen Jugendschriftenverlag. Als Mitarbeiter eines Jugendschriftenverlages ergreife ich zu diesem Thema um so lieber das Wort, als es mir nicht erst seit gestern oder heute vertraut ist. Und wenn man die Äußerungen überblickt, die in der letzten Zeit zur Jugendschriftenfrage erschienen sind (ich rechne dazu insbesondere die kleine Schrift von Hans Maurer »Jugend und Buch im neuen Reich«), so ist es tatsächlich an der Zeit, daß nun auch ein Buchhändler zu Worte kommt*).

Vielleicht muß ich vorher noch sagen, daß ich nicht pro domo spreche. Ich vertrete hier keine Interessen, und das um so weniger, als ich selbst gewisse Dinge in der deutschen Jugendschriften-Produktion für durchaus unerträglich halte.

Es ist klar: Man wird das Jugendschrifttum heute unter anderen Gesichtspunkten betrachten müssen, als das bisher geschehen ist. Es war das Eigentümliche der bisherigen Entwicklung, daß in einer Frage, die die Jugend zuerst anging, die Jugend selbst nichts zu sagen hatte. Es lag allerdings auch in der bisherigen Ordnung der Dinge, daß die Jugend niemals einen ernsthaften Versuch gemacht hat, einen entscheidenden Einfluß auszuüben.

So entstand ein Begriff des Jugendschrifttums, der neben die Welt der »Erwachsenen« eine besondere Welt der Jugend stellte. Oder anders ausgedrückt: Man handelte so, als ob es ein Schrifttum für »Erwachsene« und ein anderes für die Jugend gäbe. In Wirklichkeit ist das stets nur eine Fiktion gewesen. Dafür legt gerade die Arbeit des deutschen Jugendschriftenverlages Zeugnis ab. Wer die Geschichte des deutschen Jugendschrifttums kennt, weiß, wie aus der Aufklärung und im Liberalismus sich diese Fiktion entwickeln konnte, der weiß, wie auf diese Weise jenes blutleere und moralische Gebilde der »spezifischen« Jugendschrift entstand. Man sollte die fossilen Bestände dieses Jugendschrifttums, das noch in die Gegenwart hineinragt, nicht unnötig ernst nehmen. Seine Tage sind gezählt mit dem Werden und Wachstum einer neuen deutschen Jugend. — Am Ende dieser Entwicklung stand als revolutionärer Gegenstoß die sogenannte Jugendschriften-Bewegung.

Sie kam bezeichnenderweise aus Lehrerkreisen. Diese Bewegung hat ihre Verdienste. Das darf man nicht übersehen. Aber sie wurde doktrinär. Die Arbeit der deutschen Jugendschriften-Prüfungsausschüsse mußte sich totlaufen, weil sie sich von der Wirklichkeit der Jugend, ihrem Willen und ihren Wünschen immer stärker entfernte. Sie wurde zu einer Fachfrage. Man spezialisierte sich. Man kam so schließlich zu einer künstlichen Verengung des Begriffs und vor allem auch der Aufgabe des Jugendschrifttums. Eine weitere Folge war, daß man umgekehrt auch die Welt der »Erwachsenen« dem Schrifttum der Jugend entfremdete. Diese Abneigung wurde aber unwillkürlich auf das ganze Jugendschrifttum übertragen.

Es ist ein konsequenter Ausdruck dieser Entwicklung, daß auch der Verlag für Jugendschriften sich zunehmend spezialisierte. Im Rahmen des Gesamtbuchhandels wurde die Jugendschrift eine Spartenangelegenheit. Im Vertrieb ein Saisonartikel. In vielen Sortimenten eine Angelegenheit zweiter Ordnung. Darüber können verschiedene Bemühungen, mit der Jugend wieder in engere Fühlung zu kommen, nicht hinwegtäuschen.

Im neuen Reich ist die deutsche Jugend zur Staatsjugend geworden. Die HJ. ist gleichberechtigt neben die alten Erziehungsmächte: Elternhaus, Schule und Kirche getreten. Damit haben sich die Grundlagen völlig geändert. Es ist verständlich, daß diese politische Jugend heute die jugendfremden und jugendfeindlichen Mächte ablehnt, — und wenn sie nicht nur Forderungen anmeldet, sondern auch selbst auf die Gestaltung der Dinge Einfluß nimmt.

*) Diese Arbeit ging uns im Augenblick der Veröffentlichung des Aufsatzes von Dr. Herbert Beck (s. Nr. 194) zu. D. Schriftl.

So hat heute der politische Wille der Jugend die Jugendschriftenfrage aus ihrer Erstarrung gelöst und den Weg zu neuen Aufgaben und Lösungen freigemacht. Auch dem Buchhandel werden damit neue Aufgaben gestellt, und er muß sie um so ernster nehmen, als die Jugend von heute nicht nur der Bücherkäufer von morgen ist, sondern auch dem neuen Staat ihr Antlitz geben wird.

Die positiven Kreise des Buchhandels begrüßen diese Aktivität der HJ. Ich glaube allerdings, daß die notwendige Zusammenarbeit am besten von einem gegenseitigen Vertrauen getragen wird. Dazu gehört, daß man die Dinge unmißverständlich und gerecht behandelt.

Wir Buchhändler müssen uns ja immer wieder sagen lassen, daß wir versagt haben. Das kommt auch in den meisten Äußerungen zur Jugendschriftenfrage zum Ausdruck. Leider oft mit einer Unbestimmtheit, die unsachlich wirkt. Man spreche nicht immer von gewissen Verlagen und einer gewissen Produktion, sondern man nenne in jedem Falle das Kind beim Namen. Nur das kann erzieherisch wirken, besonders auch auf das Sortiment. Man vermeide den Eindruck, als ob man rein gefühlsmäßig alles in einen Topf wirft. Der Außenstehende macht sich nur schwer eine Vorstellung, wie sehr gerade dem verantwortungsbewußten Verleger dadurch die Arbeit erschwert wird.

So wenig wie es zutrifft, daß auf dem Gebiete der Jugendschriftenarbeit alles nunmehr überholt, falsch und erledigt ist, so wenig kann man den deutschen Jugendschriftenverlag einfach in Bausch und Bogen aburteilen. Dieser Verlag hat in der Bereitstellung besten deutschen Schrifttums aller Gebiete zu niedrigsten Preisen in größtenteils vorbildlicher Ausstattung eine nationale und soziale Leistung vollbracht, die man kennen und anerkennen muß. Schaffsteins bunte Bändchen, der deutsche Spielmann, die Kranzbücherei, Hirts deutsche Sammlung, der Schackgräber, die Reihen von Bely, Voigtländers Volksbücher, die Volkheit, der Eiserner Hammer, die Inselbücherei und manches andere noch; in der jüngsten Zeit Langen-Müllers Kleine Bücherei und Diederichs deutsche Reihe — — — sie alle sind eine Fundgrube, die noch lange nicht ausgeschöpft worden ist. Es ist eine Leistung, um die uns das Ausland beneidet. Man kann diese Reihen nicht einfach ablehnen, weil sie z. T. auch schulischen Zwecken dienen oder weil selbstverständlich dieses oder jenes Heft heute überholt ist.

Wenn ich bei Maurer unter den »Leitfäden zur Beurteilung des deutschen Jugendschrifttums« lese, welche Bücher geeignet sind bzw. gewünscht werden, nun, so muß ich doch sagen, daß der deutsche Jugendschriftenverlag sich nicht zu schämen braucht, und daß gerade auch die eben genannten Reihen diese Forderungen weitgehend erfüllen.

Manche Kritik, die heute am Jugendschriftenverlag geübt wird, und manche Forderungen, die man an ihn stellt, würden klarer sein, wenn immer deutlich gesagt würde, was man unter einer Jugendschrift versteht. Das Schrifttum, das sich an die Jugend wendet, umspannt einen Lebensbereich, der sich rein äußerlich zumindest vom siebenten bis achtzehnten Lebensjahre erstreckt.

Wir stimmen zu, wenn man es heute ablehnt, daß für irgendeine bestimmte Entwicklungsstufe dieses Jugendbereiches ein Schrifttum jeweils besonders »zurecht« gemacht wird. Diese Ablehnung ist nicht neu. Denn schon seit Jahren ist die »spezifische« Jugendschrift bekämpft worden. Auf der anderen Seite aber kann gar kein Zweifel bestehen, daß es innerhalb dieses Jugendbereiches tatsächlich bestimmte Entwicklungsstufen gibt, für die ein bestimmtes Schrifttum mehr oder weniger angemessen ist. Das ist ganz einfach eine biologische Frage. Jugend ist nicht ein Zustand und etwas Abgeschlossenes, sondern Entwicklung und Entfaltung.

Es handelt sich auch nicht nur darum, daß das Buch den Stoff meistert, sondern auch darum, daß der Leser den Stoff meistert. Die Fähigkeit dazu ist im Rahmen einer jugendlichen Entwicklung stets verschieden. Aus diesen Gründen halte ich es auch für durchaus berechtigt, aus bestimmten Werken Schulausgaben und Son-